

Sozialdienste Oberhasli - Jahresbericht 2005

Neben den ordentlichen Aufgaben beschäftigte sich der Vorstand im vergangenen Jahr mit der Strukturüberprüfung der Sozialdienste. Mit der Genehmigung der neuen Statuten an der Mitgliederversammlung vom 11.11.2005 konnte dieses Kapitel erfolgreich abgeschlossen werden.

Am Anfang des Projekts „Strukturüberprüfung“ stand die Frage, ob die Rechtsform der Sozialdienste als Verein überhaupt noch zeitgemäss sei. In der eingesetzten Arbeitsgruppe wurden die verschiedenen Rechtsformen diskutiert, Vor- und Nachteile abgewogen und einander gegenüber gestellt. Welche Vorteile hätte ein Gemeindeverband, sollten die Sozialdienste zur Gemeinde Meiringen übergehen, ja sogar ein Anschluss an die Sozialdienste des Amtsbezirks Interlaken war kurzfristig ein Thema.

Schliesslich setzte sich die Überzeugung durch, dass die Anliegen, die vor allem von der Gemeinde Meiringen in die Strukturüberprüfung eingebracht wurden, sich auch in einem Vereinsmodell umsetzen lassen.

Mit den neuen Statuten wurde der Vorstand von drei auf fünf Mitglieder erweitert. Die Gemeinde Meiringen hat dabei Anrecht auf einen Vorstandssitz und besetzt in der Regel auch das Präsidium. Die Stimmkraft der einzelnen Gemeinden an der Mitgliederversammlung bemisst sich nach der Einwohnerzahl. Bei der Gewichtung der Einwohnerzahlen achtete man darauf, dass eine Gemeinde nicht allein die absolute Mehrheit hat.

Persönlich bin ich zufrieden mit den neuen Statuten. Die sechs Gemeinden des Amtsbezirks Oberhasli können so die Aufgabe der Sozialdienste weiterhin partnerschaftlich gemeinsam tragen. Mit der Übertragung von Aufgaben an eine Sitzgemeinde geben die Anschlussgemeinden immer wieder einen Teil ihrer Selbstbestimmung ab. Ich hätte es bedauert, wenn man den Verein, der immerhin als der älteste regionale Sozialdienst in der Schweiz gilt, ohne Not aufgehoben hätte.

Auch die Mitarbeitenden der Sozialdienste sind froh, dass die Strukturen ihres Arbeitgebers für die nächste Zeit wieder geregelt sind. Die Zeit der Strukturüberprüfung hat bei den Mitarbeitenden Unsicherheiten ausgelöst und Fragen aufgeworfen. Sie können sich jetzt wieder voll auf ihre Arbeit konzentrieren. Dies ist auch unbedingt erforderlich, denn die Arbeitsbelastung war für die Mitarbeitenden auch im vergangenen Jahr ausserordentlich hoch. Ich danke allen Mitarbeitenden für ihren grossen Einsatz ganz herzlich.

Ein spezieller Dank geht an unseren Präsidenten Karl Haefele, der an der Mitgliederversammlung im Juni 2006 zurück tritt. Im Jahr 1993 als „Übergangslösung“ zum Präsidenten gewählt, hat sich Karl Haefele stets für die Belange der Sozialdienste eingesetzt. Dabei hatte er gegen innen und gegen aussen oft schwierige Entscheide zu vertreten. Er tat dies immer souverän und mit voller Überzeugung. Er sah aber die Sozialdienste auch nicht als Insel oder Einzelzelle, sondern setzte die bei den Sozialdiensten auftauchenden Probleme in einen grösseren Zusammenhang. Oft führten wir so an Vorstandssitzungen interessante Grundsatzdiskussionen zu verschiedensten Themen. Diese werde ich sicher vermissen.

Ich wünsche dem neuen Vorstand, dass er seine Aufgaben in einem guten Umfeld mit viel Freude und Befriedigung erfüllen kann.

Hasliberg, im Mai 2006

Menk Blatter
Vorstandsmitglied

Bericht des Stellenleiters

Die Unternehmungsgewinne und Managerlöhne, welche in der Schweizer Wirtschaft unkontrolliert in die Höhe schnellen, sind zur Zeit Themen in der Presselandschaft, wie die steigenden Sozialhilfekosten. Der Chef der grössten Schweizer Bank verdient im Tag soviel, wie ein Landwirt in zwei Jahren, gemäss einem Bericht im Schweizer Fernsehen. Wie die fetten Wirtschaftsabschlüsse, nehmen die Sozialhilfekosten in den letzten Jahren extrem zu und eine Entspannung ist nicht in Sicht. Gemäss der kürzlich veröffentlichten Sozialhilfestatistik 2004, sind in der Schweiz rund 220'000 Menschen auf Sozialhilfe angewiesen. Auf der einen Seite haben wir Riesengewinne, demgegenüber steht eine zunehmende Armut, welche über die Sozialhilfe aufgefangen werden muss. Hier geht die Schere zwischen arm und reich immer mehr auf. Es findet eine Umverteilung zu Lasten der Schwächeren statt. Es ist mir klar, dass es sich um komplexe Systeme handelt. Trotzdem muss aus meiner Sicht die Wirtschaft ihre soziale Verantwortung wahrnehmen und ihre Gewinne nicht nur an die Aktionäre, sondern auch an die Arbeitnehmer weitergeben. Somit könnte der Anteil der Working Poor reduziert oder gar aufgehoben werden. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze, nicht nur in den grossen Agglomerationen, sondern auch in Randgebieten, wäre ein Beitrag zu einer gerechteren Verteilung. In unserer täglichen Arbeit sind wir gehalten, Sozialhilfebezüger aufzufordern, sich um Arbeit zu bemühen; freie Stellenangebote können wir ihnen jedoch kaum anbieten.

Die Sozialhilfe nimmt zusammen mit der Prävention nicht ganz die Hälfte der Dossiers in unserer Arbeit ein. In letzter Zeit sind die Sozialhilfeausgaben durch Fremdplatzierungen von Kindern und Jugendlichen (infolge Schulausschluss, Lernblockaden, familiäre Situation, etc.) finanziell zusätzlich belastet worden. In den meisten Fällen muss unter enormem Zeitdruck rasch möglichst zum Schutze der Betroffenen eine Entlastung gefunden werden. Wir spüren bereits auch die Auswirkungen der letzten IV-Revision. Ohne Vorankündigung oder beruflichen Wiedereingliederungsmassnahmen, werden IV-Renten eingestellt und die Betroffenen an die Sozialhilfe weitergeben. Auf Kosten der Sozialhilfe korrigiert die Invalidenversicherung so ihre Defizite.

Wie aus unserer Statistik hervorgeht, verzeichnen wir im Bereich Vormundschaft / Kinderschutz im vergangenen Jahr eine weitere Zunahme der Mandate. Wir sind vermehrt mit schwierigen und komplexen Situationen konfrontiert. Vor allem die Begleitung und Betreuung psychisch kranker Menschen und Kinder stellt hohe Anforderungen an die Mandatsführung.

Die Arbeitsbelastung hat im vergangenen Jahr weiter zugenommen, so dass inzwischen für uns die Grenzen der Zumutbarkeit erreicht worden sind. Die hohe Fallzahlbelastung muss in nächster Zeit reduziert werden, damit wir entlastet werden und die Beratungstätigkeit wieder gestärkt wird. Wir hoffen, der Grosse Rat, sowie unsere Vorgesetzten, nehmen unser Anliegen ernst und stellen uns die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung. Nur so ist eine Entlastung realisierbar.

Wir sind froh, dass letztes Jahr das Sicherheitskonzept realisiert werden konnte. Die Investition hat sich gelohnt. Die bauliche Veränderung brachte eine spürbare Verbesserung beim Empfang der Klientschaft und die direkten Störungen an unseren Bürotüren sind weggefallen, was eine merkliche Beruhigung brachte. Zudem sind wir dankbar, über ein gut funktionierendes Alarmsystem zu verfügen, welches wir zum Glück bis jetzt noch nie in einem Ernstfall benötigten. Nicht alle Klienten zeigten sich erfreut über diese bauliche Veränderung. Inzwischen haben sie sich jedoch daran gewöhnt.

Leider hatten wir auch im vergangenen Jahr wieder einen personellen Wechsel zu verzeichnen. Urs von Weissenfluh kündigte sein Arbeitsverhältnis bereits nach einem Jahr, per Juli 2005. Als Nachfolger von Urs von Weissenfluh hat der Vorstand René Borgognon, dipl. Sozialpädagoge, gewählt. Im Juni 2005 wurde der Familie Leuenberger de Sousa die Tochter Joana geschenkt. Während des Mutterschaftsurlaubes wurde Sandra Leuenberger von Andreas Pulver vertreten. Infolge der restriktiven Asylpolitik von Bund und Kanton haben wir die PAG per Ende Jahr an Thun weitergegeben. Dies hat zur Folge, dass die Stelle von Maja Masina gekündigt werden musste. Ich selber erlangte letztes Jahr mein 20-jähriges Dienstjubiläum auf den Sozialdiensten. Rückblickend möchte ich festhalten, dass die Sozialarbeit und so auch die berufliche Belastung, sich in den vergangenen Jahren infolge der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung enorm verändert haben.

Seit Mitte Juli 2005 haben wir nach einem langen Unterbruch erstmals wieder eine Lehrtochter in unserem Betrieb. Priska Zumbrunn, aus Unterbach, absolviert bei uns die dreijährige Ausbildung zur Kauffrau.

Unserem Vereinsvorstand, den Delegierten, sowie der Regionalen Sozialbehörde, möchte ich im Namen des Teams ganz herzlich danken für den Einsatz und die angenehme Zusammenarbeit im vergangenen Jahr. Den Gemeindebehörden danke ich für das Vertrauen, das sie uns entgegenbringen.

Meiringen, im Mai 2006

Hans-Ulrich Dummermuth
Stellenleiter

Kinder im Spannungsfeld getrennter oder geschiedener Eltern

In den letzten Jahren haben die **Kindsschutzmassnahmen** in unserem, wie auch in andern Sozialdiensten, stark zugenommen. Ein grosser Teil dieser Massnahmen betrifft Kinder getrennter oder geschiedener Eltern, bei denen die getroffenen Besuchsregelungen zu Schwierigkeiten führten.

Wenn noch keine gerichtlich angeordnete Beistandschaft besteht, versuchen wir sehr oft in einem ersten Schritt, mit den Betroffenen nach einvernehmlichen Lösungen oder umsetzbaren Regelungen zu suchen, stossen aber auf der **freiwilligen Ebene** an Grenzen. In solchen Fällen empfehlen wir den Eltern die Errichtung einer Beistandschaft, um in offizieller Funktion – meist auch mit Weisungsrecht – mit den Betroffenen die bestehende Regelung umzusetzen oder zu überprüfen. Dies gelingt in einigen Fällen, indem wir bei Problemen im Sinne eines Katalysators vermitteln, was aber eine minimale Bereitschaft der Eltern voraussetzt, den jeweiligen Konflikt nicht unnötig auszuweiten.

Sehr häufig treffen wir bei der Ausübung unseres Auftrages auf schier unüberwindbare Probleme zwischen den beiden Elternteilen; bei vielen hat die **Trennung oder Scheidung zu tiefen emotionalen Verletzungen** geführt, die jahrelang immer wieder aufbrechen können. Interessanterweise spielt dabei kaum eine Rolle, ob der betroffene Elternteil wieder in einer neuen Beziehung steht oder nicht.

Kinder in solchen schwierigen Konstellationen geraten dann meist ungewollt in einen **Loyalitätskonflikt** und damit zwischen die Fronten der Eltern.

Wir versuchen in solchen Situationen die Konflikte möglichst zu entflechten und beide Elternteile anzuhalten, die Kinder nicht mit Vorwürfen oder Anschuldigungen gegenüber dem andern Elternteil zu belasten. Alltägliche Probleme mit den Kindern, wie sie auch in intakten Eltern-Kind Beziehungen vorkommen, werden tendenziell als Versagen oder Angriff auf den jeweils andern Elternteil interpretiert. Dadurch geraten einerseits die Eltern immer aufs Neue aneinander, zum andern sehen sich die Kinder oftmals als Auslöser von Elternkonflikten und fühlen sich entsprechend schuldig. Es kann eine Dynamik entstehen, bei der die (meist schon älteren) Kinder versuchen, die Spannungen der Eltern zu ihren Gunsten auszunutzen. Häufig können aber in solchen Momenten bei den Kindern Schul- oder andere Probleme auftreten. Dies kann zu einer Eskalation führen, wenn die Eltern dann versuchen, die Gunst der Kinder zu ihrem Vorteil zu nutzen, statt gemeinsam mit dem andern Elternteil eine klare Haltung, sprich gemeinsame Erziehungsziele, dem Kind gegenüber zu verfolgen.

Als Beistand in solch labilen Beziehungen zu wirken, ist mit einer **Gratwanderung** zu vergleichen, denn auch hier besteht von den Eltern die Tendenz, seine Äusserungen als Stellungnahme für die eine oder andere Partei zu interpretieren. Die **Aufgabe des Beistandes** ist ganz klar die Vertretung und Wahrung der Interessen des Kindes. Über die Interessen der Kinder bestehen aber auch von Seiten der beiden Elternteile mehr oder weniger klare Vorstellungen. Wenn es gelingt, hier einen bescheidenen gemeinsamen Nenner zu finden, kann die Ausübung des Besuchsrechts dauerhaft umgesetzt, ja eventuell sogar im gegenseitigen Einvernehmen erweitert werden.

Wenn es aber nicht gelingt, so sind die Konflikte weiter programmiert. Es hat sich hier in letzter Zeit die Tendenz entwickelt, dass von der einen oder andern Seite ein Anwalt beigezogen wird, um die Schwierigkeiten auf **juristischem Wege** zu lösen. Diese Ausweitung kann zu einer sachlich-juristischen Neu beurteilung und Veränderung der minimalen Besuchs- oder Kontaktregelung führen, trägt aber kaum einmal zu einer emotionalen Verarbeitung der tiefsitzenden Kränkungen und Verletzungen bei, die den andern Elternteil und nicht das Kind betreffen. In solchen Situationen könnte die Inanspruchnahme von Mediation ein sinnvoller und Erfolg versprechender Weg sein.

Meiringen, im Mai 2006

Daniel Liechti
dipl. Sozialarbeiter FH

„Schon wieder ein Neuer“

So wurde ich von den meisten Klienten begrüsst, als ich im Sommer 2005 meine Arbeit auf den Sozialdiensten Oberhasli begann. „Und dann noch dieser Name, **René Borgognon**“.

Ich wurde 1961 in Bern geboren und bin dort aufgewachsen. Nach einer handwerklichen Ausbildung begann ich im Herbst 1985 ein Praktikum in einem Kinder- und Jugendheim in Bern.

Die Arbeit im Bürgerlichen Waisenhaus gefiel mir so gut, dass ich beschloss, mich während vier Jahren an der BFF in Bern zum Sozialpädagogen ausbilden zu lassen. Diese Ausbildung schloss ich im Frühling 1991 ab.

Nachdem ich als Praktikant meine Tätigkeit im Heim begonnen hatte, habe ich als Sozialpädagoge in Ausbildung auf die Lehrlingsgruppe gewechselt und führte als diplomierter Sozialpädagoge und Gruppenleiter eine Kindergruppe. Ende Juni 1994 verliess ich das Bürgerliche Waisenhaus.

Ich übernahm danach im Auftrag der Kirchgemeinde Bümpliz die Leitung eines Quartiertreffpunktes. Dieses Wohnquartier wurde von der Stadt Bern als sozialer Brennpunkt eingestuft. Hier wohnten Leute mit sehr niedrigem Einkommen, verschiedenster Länder und aller Altersstufen auf engstem Raum.

Meine Hauptaufgabe bestand darin, Angebote in Sucht- und Gewaltprävention für die Kinder- und Jugendliche anzubieten. Die Organisation von Generationen übergreifenden Anlässen sowie die Beratung und Begleitung von Einzelpersonen und Familien waren weitere Aufgaben.

Im Sommer 2001 zog ich zusammen mit meiner Frau ins Oberhasli um. In Innertkirchen fanden wir abseits der Hektik der Stadt unser neues zu Hause.

Im Frühjahr 2002 nahm ich mir eine Auszeit. Ich brauchte Distanz zur aufreibenden und belastenden Arbeit mit sozial Benachteiligten. Auch wollte ich mich neu orientieren.

So arbeitete ich als Besucherführer bei den KWO, leitete Erlebnispädagogische Kurse und genoss auf Velo- und Bergtouren die wunderbare Natur im Oberhasli.

Verschiedene Stellen im Sozialbereich wurden mir angeboten, doch konnte ich mich für kein Angebot so richtig begeistern.

Die offene Stelle auf den Sozialdiensten Oberhasli war dann aber genau die Herausforderung, die ich gesucht hatte. Ich habe mich riesig gefreut, als mir mitgeteilt wurde, dass ich als neuer Sozialarbeiter angestellt werde.

Am 1. Juli 2005 trat ich die Nachfolge von Urs von Weissenfluh an.

Bis Dezember 2005 arbeitete ich 65 % in den Bereichen gesetzliche Sozialarbeit und der Sozialhilfe. Die kantonalen Vorgaben und die neue politische Richtung im Asylbereich hatten zur Folge, dass meine Anstellung auf den 01.01.2006 auf 45 % reduziert werden musste.

Eine gute Arbeitsorganisation und eine klare Abgrenzung ist nötig, um mit diesen wenigen Stellenprozenten meinen Vorstellungen von guter Sozialarbeit zu genügen.

Für die gute Einarbeitung und das Verständnis, wenn nicht immer alles auf anhieb geklappt hat, möchte ich allen Beteiligten ganz herzlich danken.

Die Arbeit auf dem Sozialdienst und in diesem super Team macht mir grosse Freude.

Innertkirchen, im Mai 2006

René Borgognon
dipl. Sozialpädagoge

Jahresbericht 2005 der Vereinskassierin und Lehrlings-Ausbildnerin

Das Jahr 2005 hatte viele Hürden, die Einen waren einfach zu überwinden, die Anderen mit etwas Anlauf... Einerseits ist die Frage der Vereinsstruktur nun geklärt und wir können uns wieder voll und ganz unseren Kernaufgaben widmen, andererseits ist in der Sozialhilfe die erhoffte Beruhigung nicht eingeleitet. Zahlen mag ich dieses Jahr nicht wälzen, denn „aussagekräftige“ Statistiken gibt es genug.

Nein, dieses Jahr möchte ich meine neue Aufgabe als Lehrlingsverantwortliche zum Thema machen. Die Mitglieder des Vereins Sozialdienste haben der Schaffung einer neuen Lehrstelle Kauffrau/Kaufmann in der Branche Dienstleistung und Administration zugestimmt. Für die Bewilligung der Lehrstelle musste ein Ausbildungsplan eingereicht werden und im Dezember 2004 absolvierte ich den 5-tägigen Kurs zur Lehrlingsausbildnerin. Am 15. Juli 2005 trat unsere Auszubildende, Priska Zumbrunn, ihren ersten Arbeitstag an. Ich hatte früher bereits Lehrlinge betreut. Damals lief die Ausbildung in etwa so ab, wie ich sie von meiner eigenen Lehrzeit in Erinnerung hatte. Aber was hier nun auf mich zukam, war eine echte Herausforderung in Sachen Planung und Durchführung!

Über die NKG, neue kaufmännische Grundbildung, hatte ich mich bereits vor Lehrbeginn im Internet informiert und ebenfalls an einer Erfa-Tagung der Lehrmeister in Interlaken teilgenommen. Dass die NKG viele Neuerungen beinhaltet, darauf war ich somit vorbereitet. Der Umfang war trotzdem überraschend und hat mich zu Beginn recht intensiv beansprucht. Es ist aber eine interessante Aufgabe, welche ich nicht mehr missen möchte. Ich hoffe, dass das Lehrstellenangebot in unserer Region weiter gefördert wird, denn es ist eine lohnenswerte Investition in die Zukunft.

Meiringen, im Mai 2006

S. Streich-Gaio
Vereinskassierin
Sachbearbeiterin

Rechnungswesen

Lehrlingsverantwortliche

Vorstellung neue auszubildende Kauffrau

Priska Zumbrunn, geb. 04.02.1990

Im November 2004 habe ich im Amtsanzeiger Oberhasli das Inserat für die Lehrstelle als Kauffrau / Kaufmann E-Profil entdeckt. Ohne zu zögern bewarb ich mich bei dieser Stelle. Im Dezember bekam ich dann eine erste Antwort: Ich durfte mich vorstellen gehen! Beim Vorstellungsgespräch machten wir 2 Tage aus, in denen ich Schnuppern gehen konnte. Schon bald merkte ich, dass mir die Lehrstelle bei den Sozialdiensten Oberhasli gefallen würde und ich es 3 Jahre bei ihnen „aushalten“ könnte. Selbstverständlich freute ich mich dann sehr, als ich im Februar 2005 die Zusage bekam. Seit Juli 2005 arbeite ich nun bei den Sozialdiensten Oberhasli. Mir gefällt meine Arbeit immer noch sehr und in der Schule habe ich mich gut eingelebt.

In meiner Freizeit bin ich meistens bei meinen Ponys. Ich erledige alle Arbeiten, wie zum Beispiel den Stall, mit sehr starker Unterstützung von meinen Eltern. Beim Reiten oder bei der Bodenarbeit habe ich schon manch lustiges, aber auch weniger lustiges erlebt! Die Ponys bieten mir eine angenehme Abwechslung zur Arbeit und zur Schule.

Meiringen, im Mai 2006

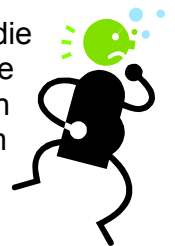
Priska Zumbrunn
Auszubildende Kauffrau

Das Inkassobüro Oberhasli für Spitäler, Ärzte, Heime und Heilanstalten stellt sich vor

Ich gebe zu – der Titel an und für sich steht ein bisschen provokativ hier im Jahresbericht 2005 von den Sozialdiensten Oberhasli. Schliesslich sind wir kein Inkassobüro für Spitäler, Ärzte, Heime und Heilanstalten, sondern noch immer die Sozialdienste Oberhasli. Ich habe den Titel aber bewusst gewählt. Als Lilian Abplanalp in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, habe ich das Krankenkassen-Wesen von ihr übernommen. Ab dem Herbst 2004 habe ich sukzessive die anfallenden Arbeiten in diesem Gebiet übernommen. Ehrlich gesagt, habe ich den enormen Aufwand ein bisschen unterschätzt. Es kommen Krankheits-Rechnungen der Klienten, diese müssen an die jeweilige Krankenkasse weitergeleitet werden (wie froh wäre ich über eine Einheitskrankenkasse!), danach folgt die laufende Kontrolle, ob die Rechnungen auch wirklich von der Krankenkasse abgerechnet werden. Nachdem die jeweilige Krankenkasse die Leistungsabrechnung erstellt und zugesandt hat, muss die Krankheitskosten-Rechnung zusammen mit der Leistungsabrechnung verbucht und schliesslich durch die Buchhaltung bezahlt werden. Da wir auch Klienten betreuen, die finanziell an knapper Kasse sind, können wir die Krankheitskosten jeweils nicht bevorschussen, bis die Abrechnung der Krankenkasse vorliegt. So kann es auch vorkommen, dass ich ab und zu Mahnungen erhalte, worauf bei den Rechnungsstellern ein Mahnstopp verlangt werden muss. Soweit so gut. Bestimmt ist Ihnen dieses Prozedere auch vom Privaten her bekannt.

Da wir seit Herbst 2004 ein Zusatz-Modul in ‚unserer‘ Branchensoftware „KliB“ besitzen, das Modul „Krankenkassen-Rückerstattungen“, erfasse ich sämtliche Krankheits-Rechnungen beim Ausgang an die Krankenkasse (damit bereite ich die Rechnungen bereits für die definitive Bezahlung vor, mitsamt Buchungscode). Bei Vorliegen der Leistungsabrechnung kann ich die jeweilige Rechnung zur Bezahlung an die Buchhaltung freigeben. Dieses Programm ermöglicht mir zudem eine vereinfachte Kontrolle über die eingereichten Rechnungen.

Bei dem Jahresabschluss 2005 habe ich eine Möglichkeit entdeckt, die gesamten Krankheits-Rechnungen, welche über die Sozialdienste abgewickelt und bezahlt wurden, herauszufiltern. Die Resultate, die ich erhalten habe, haben mich dazu bewogen, vorliegenden Beitrag im Jahresbericht 2005 zu veröffentlichen. Wie schon im Titel geschrieben, einen Beitrag über „das Inkassobüro Oberhasli für Spitäler, Ärzte, Heime und Heilanstalten“.



Genug geschrieben, hier kommen die Zahlen...:

Anzahl eingesandte Rechnungen im Jahr 2005:	1'139 Stk.
Total Rechnungsbetrag der eingesandten Rechnungen:	Fr. 1'035'217.30
Total Rückerstattungen der Krankenkasse:	Fr. 701'895.15

... und hier folgen einige Auswertungen:

Durchschnittlicher Rechnungsbetrag pro Rechnung:	Fr. 927.60
Anzahl eingesandte Rechnungen pro Woche:	22 Stk.
Von den Klienten SD OH selbstgetragene Krankheitskosten:	Fr. 333'322.15

Wie ich weiter oben schon geschrieben habe, haben mich diese Zahlen erstaunt. Ich bin mir aber auf jeden Fall bewusst, dass diese Krankheits-Rechnungen bestimmt nur einen kleinen Teil des Gesamtumsatzes im ganzen Oberhasli ausmachen. Dennoch sind diese Rechnungen bezahlt und die Spitäler, Ärzte, Heime und Heilanstalten müssen nicht weitergehende Inkassomassnahmen gegen die oft zahlungsunfähige Klientschaft ergreifen. Ich war ebensoviel erstaunt, als ich von dem Sozialdienst der Stadt Basel hörte, dass sich diese von einem solchen „Service“ aus Kostengründen distanzieren. Nur in beinahe unmöglichen Fällen bieten sie Hand und erledigen die Abrechnung und Bezahlung der Krankheitskosten. Sie wollen bewusst die Eigenverantwortung der Klientschaft fördern, was bestimmt nicht schlecht ist. Trotzdem stehen sich zwei Denkart und Ansichten gegenüber. Für die Sozialdienste Oberhasli würde die Methode à la Basel Stadt eine enorme Vereinfachung bringen. Ich zweifle aber daran, ob dann das Geld, welches von der Krankenkasse ausbezahlt wird, auch immer für die Bezahlung der Krankheits-Rechnungen verwendet würde?

Meiringen, im Mai 2006

Kilian Leuthold
Vereinssekretär /
Sachbearbeiter Alimente

STATISTIK 2005

Kanton	Total 2005	Total 2004	Total 2003	Total 2002
Stand per 01.01.2005	268	252	270	288
Neufälle	97	113	92	81
Übernahmen intern	2	5	23	22
Übergaben intern	-2	-5	-28	-22
<u>Bearbeitete Fälle 2005</u>	<u>365</u>	365	357	369
Abgelegt	-98	-97	-105	-99
Stand per 31.12.2005	267	268	252	270
Sozialhilfe				
Wirtschaftliche Hilfe	113	117	108	90
Präventive Beratung/Förderung der Integration	54	55	78	68
Vormundschaft / Kinderschutz				
Vormundschaftliche Mandate (ZGB)	147	132	117	125
Gefährdungsmeldungen	7	9	8	13
Berichte, Gutachten für Dritte	4	12	11	10
Pflegekinderaufsicht	28	24	20	14
Vaterschaftsabklärungen/gemeinsame elterliche Sorge	12	16	15	13
<u>Bearbeitete Fälle 2005</u>	<u>365</u>	365	357	333
Fallvorgabe Kanton pro 100-Stellenprozent:		80	-	100
Fallbelastung SDO pro 100-Stellenprozent:			100	Fälle
Kurzkontakte (weniger als 3 Stunden)	20	24	22	19
Klientenkonti	208	207	377	290

	Total 2005	Total 2004	Total 2003	Total 2002
PAG per 01.01.2005:	29	40	43	7
Neufälle	0	12	29	38
Übernahmen intern	10	18	0	7
Übergaben intern	-10	-18	0	-7
<u>Bearbeitete Fälle 2005</u>	<u>29</u>	52	72	45
Abgelegt	-29	-23	-32	-2
Stand per 31.12.2005	0	29	40	43
Anzahl Einzelpersonen		43	57	65

Alimente per 01.01.2005:	54	48	48	31
Neufälle (Alimente mit Beratung!!)	11	8	4	13
Übernahmen intern	0	0	5	
Übergaben intern	0	0	-5	
<u>Bearbeitete Fälle 2005</u>	<u>65</u>	56	52	44
Abgelegt	-5	-2	-4	-1
Stand per 31.12.2005	60	54	48	43